

erschienen in:

Untersuchungen zur semantischen Entwicklungsgeschichte der Modalverben  
im Deutschen

(Reihe Germanistische Linguistik 187)

hg. von G. Fritz/Th. Gloning

Tübingen 1997

## Zur Semantik der althochdeutschen Modalverben

1. Problemstellung
  2. Untersuchungsteil
    - 2.1 Der Ausdruck der semantischen Kategorien MÜSSEN und DÜRFEN im Althochdeutschen
    - 2.2 Der Motor SOLLEN
  3. Fazit
- Quellen  
Literatur

### 1. Problemstellung

Einen entscheidenden Faktor, der bei den deutschen Modalverben im Laufe ihrer Geschichte zu Bedeutungsverschiebungen geführt haben soll, sieht Bech in der Negation.<sup>1</sup> Da Modalverben zwei Nexus etablieren, einen übergeordneten mit dem Modalverb selbst als Prädikat und einen untergeordneten mit dem Infinitiv als Prädikat, könne eine syntaktisch zum Modalverb gehörige Negation in semantischer Hinsicht entweder – als *negatio recta* – dem Modalverb oder – als *negatio obliqua* – dem Infinitiv zugeordnet werden.<sup>2</sup> Diese Doppelfunktion der Negation nun sei dafür verantwortlich, daß sich die Modalverben *dürfen* und *müssen* heute semantisch anders verhalten als im Althochdeutschen: *dürfen* bezeichnete ursprünglich eine Notwendigkeit oder Forderung und *müssen* eine Möglichkeit oder Erlaubnis, also genau umgekehrt wie heute. Dies beruhe darauf, daß *dürfen* je nach Art der Negation mit *negatio obliqua* in der Bedeutung von engl. *must not*, aber mit *negatio recta* in der Bedeutung von nhd. *darf (kann) nicht* aufgefaßt worden sei. Doch habe sich nur die Variante mit *negatio recta* durchgesetzt. Was nun die heutige Bedeutung von *müssen* angeht, so sei diese durch eine Proportion, bei der einmal die *negatio recta* und einmal die *negatio obliqua* zum Tragen komme, entstanden:

---

<sup>1</sup> Bech (1951, 5ff.); vgl. auch Seiffert (1989, 194ff.).

<sup>2</sup> So auch Brüner (1980, 103ff.).

*nedarf* : *nedarf* = *muoz* : x  
 (nhd. kann/darf nicht) (nhd. muß nicht) (nhd. kann, darf)

x = *muoz* (= nhd. muß).

Gegen diese Erklärung des Bedeutungswandels bei *dürfen* und *müssen* erheben sich jedoch Bedenken. Abgesehen davon, daß es für eine derartige, mit der Negation operierende semantische Proportionsgleichung keine Parallelen gibt,<sup>3</sup> erfüllt *dürfen* nicht die Bedingungen für eine Negationsübertragung im Bechschens Sinn. Wie Lerner/Sternefeld gezeigt haben, ist die *negatio obliqua* kein eigenständiger Satzoperator, sondern ein sekundäres Phänomen, das aus der Semantik der negationstransparenten Verben folgt.<sup>4</sup> Die Durchlässigkeit bestimmter Verben für die Negation ist dabei aus dem Zusammenspiel semantischer Strukturen mit der Bildung von Stereotypen auf der Basis diskurspragmatischer Prinzipien erklärbar.<sup>5</sup>

Da also die Negation nicht für den Bedeutungswandel bei *müssen* in Anspruch genommen werden kann, halten Lerner/Sternefeld eine Bedeutungsverengung von 'Muße (Platz, Raum, Möglichkeit) haben', wie

<sup>3</sup> Zu vereinzelt Beispielen für Analogie als Motor semantischen Wandels vgl. Lühr (1987, 283).

<sup>4</sup> Lerner/Sternefeld (1984, 167ff.).

<sup>5</sup> Vereinfacht ausgedrückt, gehen Lerner/Sternefeld folgendermaßen vor: Ausgehend von einer Beziehung zwischen einem (nicht) expliziten Subjekt (a), einer Proposition p und einem Grad x, der am rechten Ende einer Skala den Wert 1 und am linken Ende den Wert -1 hat, ergibt sich z.B. für *wahrscheinlich sein* eine Relation R, die für die Bereitschaft, für oder gegen p zu sein, steht. R hat dabei zwei semantische Eigenschaften: 1) In einer bestimmten Situation kann es nur einen Grad geben, zu welchem R für ein bestimmtes a und p gilt. 2) Wenn jemand stark zu der Annahme, daß p der Fall ist, neigt, so wird er ebenso stark gegen die Annahme des komplementären Sachverhaltes eingestellt sein. Je nachdem, ob man bereit ist, für die Wahrheit des eingebetteten Satzes zu einem Grad einzutreten, der größer oder kleiner ist als 0 – dies ergibt sich aus der Bedeutung des Matrixverbs –, können Sätze mit über- oder untergeordneter Negation ausgetauscht werden oder nicht; vergleiche

Es ist wahrscheinlich, daß wir morgen kein mildes Wetter haben.

Es ist nicht wahrscheinlich, daß wir morgen mildes Wetter haben.

mit

Es gibt eine gewisse Wahrscheinlichkeit dafür, daß eine einwandfreie Münze nicht auf dem Kopf landet.

Da *gewisse Wahrscheinlichkeit* als Wahrscheinlichkeit höher als 0,5 aufgefaßt wird, kann man die Wahrheit von p hier nicht mit einer übergeordneten Negation vertreten (Lerner/Sternefeld 1984, 169f. und 174).

sie in Trübners Wörterbuch angegeben ist, für wahrscheinlicher: Es trat »die Vorstellung in den Vordergrund ... daß die Lage durch die Verhältnisse herbeigeführt wird, ohne daß der Wille des Subjektes mitwirkt, und selbst gegen den Willen desselben ...«. <sup>6</sup>

Auch wenn die Annahme einer solchen Bedeutungsentwicklung, wie unten ausgeführt wird, plausibel ist, bleibt die Frage bestehen, wieso es bei den Modalverben *müssen* und *dürfen* überhaupt zu semantischen Verschiebungen gekommen ist. Ist vielleicht schon im Althochdeutschen ein Anlaß für den Bedeutungswandel erkennbar?

Dieser Fragestellung soll im folgenden nachgegangen werden, wobei nicht, wie sonst üblich, die Modalverben unter semasiologischem Aspekt betrachtet werden. Die Fragestellung ist vielmehr eine onomasiologische, nämlich: Wie werden die semantischen Kategorien MÜSSEN und DÜRFEN im Althochdeutschen bezeichnet (Abschnitt 2.1)? Ist dies geklärt, wird nach dem Motor für die Bedeutungsverschiebung bei den Verben *muozan* und *thurfan* im Althochdeutschen gesucht (Abschnitt 2.2). Als Vergleichsbasis dienen der althochdeutsche Tatian, Otfrids von Weißenburg Evangelienbuch, Notkers Psalmenübersetzung und Schriften und gegebenenfalls die gotische Bibelübersetzung.

## 2. Untersuchungsteil

### 2.1 Der Ausdruck der semantischen Kategorien MÜSSEN und DÜRFEN im Althochdeutschen

#### 2.1.1 MÜSSEN

Im Tatian und bei Otfrid wird für lat. *debere* in der Bedeutung 'müssen' das Modalverb *sculan* verwendet:

- (1) Tho antlingitun imo thie Iudei: uuir habemes euua, inti after euu sal her sterban, uuanta her sih gotes sun teta. (Tatian 197,6)  
 Responderunt ei Iudei: nos legem habemus, et secundum legem debet mori, quia filium dei se fecit. (J 19,7)  
 '... Wir haben ein Gesetz, und nach dem Gesetz muß er sterben, da er sich zu Gottes Sohn gemacht hat.'
- (2) »Er scal irstérban thuruh nót, so wízod unser zéinot[«] (Otfrid IV,23,23)

<sup>6</sup> Lerner/Sternefeld (1984, 191).

Auch an der entsprechenden gotischen Textstelle erscheint *skulan*:

- (3) ... weis witoþ aihum, jah bi þamma witoda unsamma skal gaswiltan, unte sik silban gudis sunu gatawida. (J 19,7)

Vgl. auch:

- (4) Iohannes uuârliho uerita imo sus quedanti: ih scal fon thir gitoufit uerdan, inti thû quimist zi mir. (Tatian 14,2)  
Iohannes autem prohibebat eum dicens: ego a te debeo baptizari, et tu uenis ad me. (Mt 3,14)  
'Aber Johannes wehrte ab und sagte: Ich hätte es nötig, von dir getauft zu werden, und du kommst zu mir.'
- (5) Zi thiú scalt thú mih rínan joh doufen scálk thinan (Otfrid I,25,7)  
'Deshalb muß du mich berühren und deinen Knecht taufen'

Häufiger erscheint im althochdeutschen Tatian jedoch *gilimffit* + Infinitiv, und zwar zur Wiedergabe von lat. *oportet* 'es ist nötig':

- (6) ni uuestut ir, thaz in then thiú mines fater sint gilimphit mir uesan? (Tatian 12,7)  
nesciebatis, quia in his quae patris mei sunt oportet me esse? (L 2,49)  
'Wißt ihr nicht, daß ich in dem, was meines Vaters ist, sein muß?'

Der gotische Text bietet hier wie an weiteren Stellen wiederum *skulan* und stimmt damit zu Gebrauchsweisen, wie sie bei Otfrid und Notker belegt sind:

- (7) niu wisseduþ þatei in þaim attins meinis skulda wisan? (L 2,49)<sup>7</sup>

<sup>7</sup> (1) uuanta andren burgin gilimphit mir zi gotspellonne gotes rihi, uuanta bithiu bín ih gisentit. (Tatian 22,4)  
quia et aliis ciuitatibus oportet me euangelizare regnum dei, quia ideo missus sum. (L 4,43)  
'Denn ich muß den anderen Städten das Euangelium vom Reich Gottes verkünden; denn dazu bin ich gesandt.'  
þatei jah þaim anþaraim baugim wailamerjan ik skal bi þiudangardja gudis, unte duþe mik insandida. (L 4,43)

(2) Zachę, ilanti nidarstig, uuanta hiutu in thinemo hús gilimphit mir zi uónanne. (Tatian 114,1)  
Zachae, festinans descende, quia hodie in domo tua oportet me manere. (L 19,5)  
'Zachäus, steig schnell herunter; denn ich muß heute in deinem Haus einkehren.'  
Zakkaiu, sniumjands dalaþ atsteig: himma daga auk in garda þeinamma skal ik wisan. (L 19,5)

- (8) Sie nirknátun noh tho tház theiz ér sus al giscríban was, / theiz sús al er was fúntan tház er scolta irstántan. (Otfrid V,5,17f.)  
nondum enim sciebant scripturam, quia oportebat eum a mortuis resurgere. (J 20,9)
- (9) Er scal wáhsan thrato sínes selbes dáto, / thaz mínu werk suínen ingegin kréftin sinen. (Otfrid II,13,17f.)  
illum oportet crescere, me autem minui. (J 3,30)  
'Er muß durch seine eigene Kraft wachsen, mein Werk gegenüber seinen Kräften schwinden.'
- (10) Quod omnia bonum esse collegimus . oportet fateamur . omnium rerum finem . bonum esse. Uuánda uuír daz énde geuuárráchoðôn . gûot uuésen . pedú súlen uuír iéhen . gûot uuésen állero dingo énde. (Notker Bo III 171,1ff.)  
'und weil wir gefolgert haben, daß das Ende gut ist, deswegen müssen wir bekennen, daß das Ende aller Dinge gut ist.'

Doch kommt auch noch bei Otfrid und Notker *gilimpfan* bzw. *gelimpfen* für lat. *oportet* 'es ist notwendig' vor:

- 
- (3) Mih gilimphit uuirkan sinu uerc thie mih santa, unz iz tag ist: (Tatian 132,3)  
Me oportet operari opera eius qui misit me, donec dies est: (J 9,4)  
'Ich muß die Werke dessen tun, der mich gesandt hat, solange es Tag ist'  
ik skal waurkjan waurstwa þis sandjandins mik, unte dags ist; (J 9,4)
- (4) Inti anderiu scáf haben, thiú ni sint fon thesemo euuiste: thiú gilimphent mir zi halonne (Tatian 133,13)  
Et alias oves habeo, quæ non sunt ex hoc ovile, et illas oportet me adducere (J 10,16)  
'Ich habe noch andere Schafe, die sind nicht aus diesem Stall; auch sie muß ich herführen'  
jah anþara lamba aih þoei ni sind þis awistris, jah þo skal briggan (J 10,16)

Einmal wird an einer dem Tatian entsprechenden Stelle im Gotischen ein passivischer Infinitiv mit dem Adjektiv *skulds* verbunden:

- (5) uuir gihortumes fon theru evvu uuanta Christ uuonet zi euuidu, inti vvuo quidistu: gilimphit zi erhefanne mannes sun? (Tatian 139,9)  
nos audivimus ex lege quia Christus manet in aeternum, et quomodo tu dicis: oportet exaltari filius hominis? (J 12,34)  
'Wir haben aus dem Gesetz gehört, daß Christus ewig bleibt, wie kannst du dann sagen: Der Menschensohn muß erhöht werden?'  
weis hausidedum ana witoda þatei Xristus sijai du aiwa; jah huaiwa þu qiþis þatei skulds ist ushauhjan sa sunus mans? (J 12,34)

- (11) [»]gilfmp hit theih thiz wólle joh thaz gescrib irfulle.« (Otfrid IV,17,22)  
quomodo ergo implebuntur scripturae, quia sic oportet fieri? (M 26,54)  
'es ist nötig, daß ich dies will und daß sich die Schrift erfüllt.'
- (12) nihil est quod admirere. cum didiceris platone sanciente. oportere sermones  
cognatos esse rebus de quibus loquuntur. ... des nesī dīh vuúnder. uuánda  
dáz kelímfet . sô dīh plato lēta . táz tiu uuórt tēn geháft sīn . fónē dīen  
man siu spríchet. (Notker Bo III 179,10ff.)  
'wundere dich nicht darüber, daß die Worte, wie Plato dich lehrte, mit dem  
verknüpft sein müssen, worüber man sie spricht.'

Einen weiteren Ausdruck für MÜSSEN stellt im Tatian die Wieder-  
gabe von lat. *necesse est* mit *nôtdurft ist* + *thaz*-Satz dar:

- (13) Uúe mittilgarte fon asuuichin! Notdurft ist thaz quemen asuuicha, thoch  
uuidoro uúe manne thuruh then quimit asuuih! (Tatian 95,3)  
Vae mundo a scandalis! Necesse est enim ut veniant scandala, verumtamen  
vae homini per quem scandalum venit! (Mt 18,7)  
'Wehe der Welt um der Verführungen willen! Es müssen [ja] Verführungen  
kommen; doch wehe dem Menschen, durch den Böses kommt!'

Auch mit dem Gerundium und Infinitiv kann *nôtdurft ist* im Tatian  
konstruiert werden:

- (14) Bigondun thô alle samant sih sihoron. Thie éristo quad imo: thorph coufta  
ih inti nôthurf haben ih úzziganganne inti gisehen iz: (Tatian 125,3)  
Et coeperunt simul omnes excussare. Primus dixit ei: villam emi et necesse  
habeo exire et videre illam: (L 14,18)  
'Da begannen sich alle zusammen zu entschuldigen. Der erste sagte zu ihm:  
Ich habe einen Acker gekauft und muß hinausgehen und ihn ansehen'

Bemerkenswert ist, daß Wulfila an der entsprechenden Stelle *þaúrban*  
mit Infinitiv verwendet:

- (15) jah dugunnun suns faurqīþan allai. sa frumista qap: land bauhta jah þarf  
galeīþan jah saihuan þata; (L 14,18)

Vgl. ferner *nôtdurft ist* mit *zi* + Gerundium in der Funktion eines pas-  
sivischen Infinitivs:

- (16) thiz sint thiu uuort thiu ih sprah zi íu, mittiu ih noh thanne uuas mit íu, bi-  
diu uuanta notdurf uuas zī gifillanne alliu thiu dar giscriban sint in euu  
Moyseses ... (Tatian 231,3)  
hæc sunt verba quae locutus sum ad vos, cum adhuc essem vobiscum,  
quoniam necesse est impleri omnia quæ scripta sunt in lege Moysi ...  
(L 24,44 )  
'Das sind meine Worte, die ich zu euch gesagt habe, als ich noch bei euch  
war, daß alles erfüllt werden muß, was von mir im Gesetz des Mose ge-  
schrieben ist ...'

Mit dieser Konstruktion ist bei Otfrid vergleichbar:

- (17) Óba iz ward iowánne in not zi féhtanne (Otfrid L 21)  
'Wenn es irgendwann notwendig wurde zu kämpfen'<sup>8</sup>

Überhaupt kann MÜSSEN wie im Neuhochdeutschen durch einen modalen Infinitiv des Typs *Die Arbeit ist morgen abzugeben* wiedergegeben werden. Im Lateinischen erscheint die Gerundivkonstruktion:

- (18) Noh thaz selba ni uániu thesan mittilgart bifahan magan thio zi scribanne sint buoh. (Tatian 240,2)  
Nec ipsum arbitror mundum capere eos qui scribendi sunt libros. (J 21,25)  
'... kann die Welt, meine ich, die Bücher nicht fassen, die zu schreiben wären.'  
(19) daz chit ꝛcclesię . in déro hiêr ze féhtenne ist contra diabolum. (Notker Ps 27; 84,15f.)

Des weiteren kommen Adverbien oder adverbiale Fügungen zum Ausdruck von MÜSSEN vor:

- (20) gilóubt er filu spáto, bi thiu béitota er so nóto. (Otfrid I,4,84)  
'er [Zacharias] glaubte erst spät, deswegen blieb er notwendigerweise so [d.h. stumm].'<sup>9</sup>  
(21) Zált er in sum síban we; in éinemo ist zi vflu, lé; / sie hábetun ávur thuruh nó iz sus gimánagfaltot! (Otfrid IV,6,47f.)  
'er verhängte über sie sieben Weh; auf einmal ist es zu viel, leider; sie haben es notwendigerweise so vervielfältigt!' [d.h. auf die vielfachen Sünden mußte vielfache Strafe folgen]<sup>10</sup>  
(22) Wánent sie bi nótin thaz wir then úrheiz dátin (Otfrid III,25,19)  
'Sie [die Römer] werden glauben müssen, daß wir den Aufruhr anstifteten'  
(23) quoniam eorum quę de subiecto dicuntur . necesse est et nomen et rationem de subiecto prædicari. (Notker Cat I 19,20ff.)  
dġe de subiecto héizint . pe nôte gespróchen uuérđin uóne primis substantiis . tġe íro subiecta sínt.

Für unsere Frage nach den Ursachen für die Bedeutungsverschiebungen bei *müssen* und *dürfen* ist nun wichtig, daß schon bei Otfrid und Notker *muozan* bzw. *muozen* in der Bedeutung 'müssen' auftritt:

<sup>8</sup> Dagegen kommt *nôthurf* bei Otfrid nicht in einer derartigen Konstruktion vor.

<sup>9</sup> Kelle (1881, 440).

<sup>10</sup> Kelle (1881, 440).

- (24) Mit állen unsen kréftin bítemes nu drúhtin, ... / Tház ... / wir únsih in then ríuon ni múazin io biscówon; / ... Tház ... / Wir únsih muazin sámanon zen gotes drúthéganon, / ... Joh múazin mit then drúton thes hímilríches níoton, / ... Joh wir thar múazin untar ín blíde fora góte sin ... (Otfrið I,28,1ff.)  
'Mit allen unseren Kräften bitten wir nun den Herrn, ... daß ... wir uns nie im Unglück befinden (eigentlich 'umsehen müssen'); ... daß ... wir uns zu den lieben Dienern Gottes gesellen dürfen ... und mit den Heiligen das Himmelreich genießen dürfen ... und wir da zwischen ihnen froh vor Gott sein dürfen ...'
- (25) Ther scádo flíe in gáhe, joh thíz sih uns io náhe, / joh mit thíu giwerkon thaz thu úns es muazis thánkon; (Otfrið II,24,37f.)  
'Das (moralische) Gebrechen weiche schnell, und dies [die Heilung durch dich] nahe sich uns immer, und damit wollen wir wirken, damit du gar nicht anders kannst, als es uns zu lohnen;' ('... damit du uns es lohnen muß')
- (26) Cum flatu tepentis zephiri irrubuit nemus . i. rosetum uernis rosís . spíret insanum nebulosus auster . iam spinis abeat decus. ... úbe dánne héiz chúmet tér uuólchenónto súnt-uufnt . só múozen die blúomen . rísen ába díen dórnén. (Notker Bo I 67,2ff.)  
'wenn dann heiß der wolkenbringende Südwind kommt, müssen die Blumen von den Dornen abfallen.'

Im Althochdeutschen gibt es also eine erstaunliche Vielfalt an Ausdrucksmöglichkeiten für MÜSSEN. Da das Althochdeutsche mehr Varianten als das Lateinische aufweist, kann man annehmen, daß offenbar ein Bedarf an Ausdrücken für MÜSSEN bestand. Das richtige Wort dafür war aber noch nicht gefunden.

### 2.1.2 DÜRFEN

Weniger zahlreich sind die Ausdrücke für DÜRFEN. Im Tatian wird lat. *licet* durch *irlouben* wiedergegeben:

- (27) Sume thero Phariseorum quadun ín: ziu tuot ir thaz thaz íu arloubit nist in sambaztag? (Tatian 68,2)  
Quidam autem Phariseorum dicebant illis: quid facitis quod non licet in sabbatis? (L 6,2)  
'... Warum tut ihr, was am Sabbat nicht erlaubt ist?'

Wulfila greift an der entsprechenden Stelle zu einer Umschreibung mit unpersönlichem *skuld ist*:

- (28) ip sumai Fareisaie qeþun du im: hua taujid þatei ni skuld ist taujan in sab-  
bato dagam? (L 6,2)<sup>11</sup>

Offenbar hatten die Tatianübersetzer kein hundertprozentig passendes Wort für *licet*; denn sie verwenden dafür auch *gilimpfit*:

- (29) Mihhiles bezira ist ther man themo scafe. Bithiu gilimpfit in sambaztag  
uuola zi tuonne. (Tatian 69,6)  
Quanto magis melior est homo ove? Ideoque licet sabbato bene facere.  
(Mt 12,12)  
'Wieviel mehr ist der Mensch als ein Schaf! Darum darf man am Sabbat  
Gutes tun.'

<sup>11</sup> Ähnlich:

- (1) In thero ziti Herodes tetrarcha santa inti nám Iohannem inti giheftita in-  
an in carcere umbi Herodianem Philippes quenun sines bruoder, bithiu  
hér halota sia. Quad Iohannes Herode: nist thir arloubit sia zi habenne.  
(Tatian 79,1)  
In illo tempore Herodes tetrarcha [Mt 14,1] misit ac tenuit Iohannem et  
vinxit eum in carcerem propter Herodiadem uxorem Philippi fratris sui,  
quia duxerat eam. [18] Dicebat enim Iohannes Herodi: [Mc 6,17] non  
licet tibi habere eam. (Mt 14,4)  
'... du darfst sie nicht haben.'  
qaþ auk Iohannes du Heroda þatei ni skuld ist þus haban qen broþrs  
þeinis. (Mc 6,18)
- (2) ist arloubit manne zi uorlazzanna sina quenun fon sihuuelicheru sachu?  
(Tatian 100,2)  
si licet homini dimittere uxorem suam quacumque ex causa? (Mt 19,3)  
'Darf ein Mann seine Frau um irgendeiner Ursache willen verlassen?'  
skuldu sijai mann qen afsatjan (Mc 10,2)
- (3) nist erloubit thaz man sie sente in thaz tresofaz, uuanta iz ist uerd  
bluotes. (Tatian 193,4)  
non licet mittere eos in carbonan, quia pretium sanguinis est. (Mt 27,6)  
ni skuld ist lagjan þans in kaurbaunan, unte andawairþi bloþis ist. (Mt  
27,6)
- (4) uns nist erloubit zi slahanne einingan. (Tatian 194,3)  
nobis non licet interficere quemquam. (J 18,31)  
unsis ni skuld ist usqiman manne ainummehun. (J 18,31)
- (5) sambastag ist, nist arloubit dir zi nemmenna thin dragabetti. (Tatian  
88,4)  
sabbatum est, non licet tibi tollere grabatum tuum. (J 5,10)
- (6) Odo nist mir arloubit thaz ih uuilla tuon ...? (Tatian 109,3)  
Aut non licet mihi quod volo facere? (Mt 20,15)

Vgl. demgegenüber mit *arlouben*:

- (30) ist arlobit in sambaztag zi heilanne? (Tatian 110,1)  
 si licet sabbato curare? (L 14,3)

Auch Otfrid tut sich mit der Wiedergabe von DÜRFEN nicht ganz leicht, zumal in seiner Sprache *irlouben* nicht vorkommt. Zum einen verwendet er wie Notker *sculan*:

- (31) Thaz then thie dúri sin bidán thie tharín ni sculun gán (Otfrid III,12,39)  
 'damit denen die Tür verschlossen sei, die dahinein nicht gehen dürfen'  
 (32) Ne-chad selber CHRISTVS kefrágeter . úbe man çesari zins keben solti .  
 (Notker Ps 118; 477,11f.)

Vgl. demgegenüber:

- (33) Quid úns uuaz thir gisehan sí: ist arlobit zins zi gebanne themo keisore  
 odo nř? (Tatian 126,1)  
 Dic ergo nobis quid tibi videatur: licet censum dare Cæsari an non? (Mt  
 22,17)

Zum anderen erscheinen für DÜRFEN bei Otfrid und Notker *muozan*  
 bzw. *muozen*:

- (34) irquicki in mır ... thia mına muadun séla, / Theih híar in libe irwízze, zi thi-  
 nemo dísgé ouh sizze, / so er déta after thú: ih muazi thńngen zi thiú;  
 (Otfrid III,1,22ff.)  
 'belebe in mir ... meine müde Seele, damit ich hier im Leben befähigt bin,  
 auch an deinem Tische zu sitzen; damit ich, wie er [Lazarus] es später tat,  
 dahin gelangen darf;'  
 (35) Ira férah bot thaz wıb, thaz iz múasi haben lıb; (Otfrid I,20,19)  
 'Ihr Leben bot die Frau an, damit es [das Kind] am Leben bleiben durfte;'  
 (36) Sie wúnsgtun, muasin rńnan thoh sinan trádon einan / in sínen giwátin;  
 (Otfrid III,9,9f.)  
 'Sie wünschten, daß sie wenigstens einen Faden in seinem Gewand berüh-  
 ren durften;'  
 (37) Giwérdo uns geban, drúhtin, mit thńnes selbes máhtin, / wir únsih muazin  
 blńden mit héilegon thńnen; (Otfrid V,24,1f.)  
 'Laß dich herab, uns mit deiner Allmacht zu gewähren, daß wir uns mit  
 deinen Heiligen freuen dürfen;'  
 (38) Danne so CHRISTVS chumet . singo ih dir niuuuen cantiken . daz ist der  
 daz ih ézzen muoz sínen lichamen . unde trinchen sńn bluôt. (Notker Ps  
 143; 524,14ff.)

Auch der Notker-Glossator kennt *muozen* in der Bedeutung 'dürfen':

- (39) LICET DARE CENSVM CESARI? (muoz man demo cheisere zins keltin.) (Notker Ps 101; 371,14)

gegenüber:

- (40) LICET CENSVM DARE CESARI AN NON? (sal man zins kében demo chéisare alde ne-sal?) (Notker Ps 57; 197,17ff.)

Was nun das Verb *dürfen* angeht – die gotische Entsprechung *þaur-ban* bedeutet 'nötig haben, bedürfen, Mangel leiden' und 'müssen' (vgl. oben) –, so wird dieses im Tatian noch nicht mit dem Infinitiv verbunden, mit dem Infinitiv kommt es bei Otfrid nur verneint vor und bei Notker verneint und bejaht. Nach den Handbüchern hat sich die Bedeutung 'dürfen' erst im 16. Jahrhundert in negativen Sätzen entwickelt. Doch gibt es zweifellos schon bei Otfrid und Notker diese Gebrauchsweise:

- (41) Thiu mñhila ménigi thia wát thar breitta ingégini: / mártýro hériscaf; then weg man fórahten ni thárf! (Otfrid IV,5,41f.)  
'Das ist die große Menge, die ihr Gewand ausbreitete, die Heerschar der Märtyrer; den Weg darf man nicht scheuen!'<sup>12</sup>

Die Menschen brauchen den Weg, den die Märtyrer eingeschlagen haben, nicht zu scheuen, d.h. sie haben nach Auffassung des Sprechers keinen Anlaß dazu. Der Sprecher kann nun diese Sachlage in der Weise bewerten, daß negative Konsequenzen entstehen, wenn die Menschen vor dem von den Märtyrern eingeschlagenen Weg Scheu haben; und genau das gehört, vereinfacht ausgedrückt, zum »Redehintergrund«<sup>13</sup> von *nicht dürfen*.<sup>14</sup>

Vgl. auch:

- (42) Ni thúrfut ir bigínnan thaz ír ouh megit bríngan, thaz ír góte thionot joh thóh thia wórolt minnot. (Otfrid II,22,3f.)  
'Ihr dürft nicht versuchen, daß ihr zustande bringt (zustande bringen könnt), Gott zu dienen und doch die Welt zu lieben.'<sup>15</sup>

<sup>12</sup> Vgl. Kelle (1870, 286).

<sup>13</sup> Kratzers Terminus »Redehintergrund« (z.B. 1981) empfiehlt sich weiterhin aus praktischen Gründen; doch vgl. Öhlschläger (1989, 134ff.).

<sup>14</sup> Vgl. Öhlschlägers Bedeutungsexplikation von *nicht dürfen*: »Eine mit einem Satz der Form *e darf nicht IP* ausgedrückte Proposition ist dann und genau dann wahr, wenn eine (vom Kontext gelieferte) Quelle Q nur die eine Möglichkeit zuläßt, daß dann, wenn der mit der IP bezeichnete Sachverhalt eintritt, negative Konsequenzen damit verbunden sind« (1989, 162).

<sup>15</sup> Vgl. Kelle (1870, 156): 'Versuchen dürft ihr gleichfalls nicht ...'.

- (43) *Que si refertur ad claritudinem . aliena est. Tér námo [nomen nobilitatis] déshálf níeht keméinet nedárf uuérden . ze mâri . uuánda er ze éinemo ándermo tríffet. (Notker Bo III 134,13ff.)*  
 'Wenn er [der Name des Adels] zum Glanz gerechnet wird, so ist es ein ihm fremder. Der Name darf deswegen nicht zum Glanz gerechnet werden, weil er auf einen anderen zutrifft.'

Man sieht mithin, daß verneintes *thurfan* in der Bedeutung 'nicht dürfen' im Althochdeutschen schon von Otfrid an belegt ist. Gleiches gilt für *muozan* in der Bedeutung 'müssen'. Wieso haben sich diese Bedeutungen nun im Laufe der weiteren Geschichte der Modalverben *dürfen* und *müssen* durchgesetzt?

## 2.2 Der Motor SOLLEN

Zur Beantwortung dieser Frage sind die Konkurrenten zu betrachten, und da in erster Linie das Modalverb *sollen*; denn dieses kann, wie wir festgestellt haben, sowohl in der Bedeutung 'müssen' als auch in der Bedeutung 'dürfen' verwendet werden. Hinzu kommt aber noch folgendes: *sculan* bedeutet, seit es im Gotischen und im Althochdeutschen auftritt, auch 'sollen':

- (44) *Ob ih vvuosc fuuere fuozzi hërro inti meistar, inti ir sulut ander anderes fuozzi uuasgan. (Tatian 156,2)*  
*Si ergo ego lavi pedes vestros dominus et magister, et vos debetis alter alterius lavare pedes. (J 13,14)*  
 'Wenn nun ich, euer Herr und Meister, euch die FüÙe gewaschen habe, so sollt auch ihr euch gegenseitig die FüÙe waschen.'
- (45) *jabai nu <ik> usþwoh izwis fotuns, frauja jah laisareis, jah jus skuluþ izwis misso þwahan fotuns. (J 13,14)<sup>16</sup>*
- (46) *Lért er sie mit wórtón wio thaz firdrágan scoltun; (Otfrid IV,15,43)*  
 'Er lehrte sie mit seinen Worten, wie sie das ertragen sollten'

<sup>16</sup> Im Tatian erscheint für *oportet* im Sinne von 'man soll' *gilimphit* und im Gotischen *skulan*:

*Quad thô zi in glíhnessi inti bilidi, bithiu uuanta gilimphit simbolun zi betonne, nalles zi bilinenne. (Tatian 122,1)*  
*Dicebat autem et parabolam ad illos, quoniam oportet semper orare et non deficere. (L 18,1)*  
 'Er sagte da zu ihnen ein Gleichnis, daß man allezeit beten und nicht nachlassen solle.'  
*Qaþuþ-þan jah gajukon im du þammei sinteino skulun bidjan jah ni wairþan usgrudjans ... (L 18,1)*

- (47) Sed cum in minimis quoque rebus inquit . uti in timeo placet nostro platoni . diuinum debeat implorari presidium . ... Sid áber platoni dúnchet in síne-mo búoche timeo . dáz man íoh in lúzzelén dínge súde gótes hélfo fléhôn ... (Notker Bo III 148,11ff.)  
'Da Plato in seinem Buch Timäus meint, daß man auch bei der geringsten Angelegenheit Gottes Hilfe anflehen soll ...'
- (48) Lęta uero . magnum bonis argumentum loquuntur . quid de huius modi felicitate debeant iudicare . quam famulari sepe improbis cernunt. Áber dáz ín líeb kebúret . táz lęret knôto die gúoten . fúre uuáz sie día sálda háben súlen (Notker Bo IV 221,7ff.)  
'Aber was ihnen Liebes widerfährt, das lehrt gerade die Guten, wofür sie ein derartiges Glück halten sollen ...'

Nun besteht kein Zweifel, daß die semantischen Kategorien SOLLEN und MÜSSEN nahe verwandt sind. So hat man SOLLEN, wie Öhlschläger die Forschung referiert, »als in bestimmter Weise abgeschwächt gegenüber *müssen*, als Ausdruck einer schwächeren als der von *müssen* bezeichneten Forderung« betrachtet.<sup>17</sup> Der entscheidende Unterschied zwischen MÜSSEN und SOLLEN ist jedoch, daß man heute sagt: *nach dem Gesetz muß er sterben* und nicht mehr: *nach dem Gesetz soll er sterben*. Folgt man Öhlschlägers Bedeutungsexplikation,<sup>18</sup> so wird (in vereinfachten Worten) im Falle von MÜSSEN ausgedrückt, daß eine (vom Kontext gelieferte) Quelle nur die eine Möglichkeit zuläßt, daß der mit der Infinitivfügung bezeichnete Sachverhalt eintritt. Daß es bei MÜSSEN genau auf dieses 'nur eine Möglichkeit zulassen' ankommt und SOLLEN eben diese Bedeutungskomponente nicht hat, könnte erklären, warum schon im althochdeutschen Tatian eine Reihe von Varianten zum Ausdruck der semantischen Kategorie MÜSSEN existieren. Hinzu kommt ein Weiteres, und das ist wohl das Entscheidende: Modalverben neigen zur Reimwortbildung, d.h. im Falle eines unterschiedlichen Wortkörpers kommt es bei ähnlicher oder auch entgegengesetzter Bedeutung zu lautlichen Angleichungen, wie auch umgekehrt ähnliche Wortkörper zu Bedeutungsangleichungen führen können.<sup>19</sup> Die zweite Möglichkeit trifft für *sollen* zu: Da schon im althochdeutschen Tatian lautliche Übereinstimmungen mit dem Verb *wollen* bestehen (vgl. Prät. *scolta*, *wolta*), die sich im Laufe der Weiterentwicklung dieser beiden Verben immer

<sup>17</sup> Öhlschläger (1989, 172).

<sup>18</sup> Öhlschläger (1989, 144 und 249).

<sup>19</sup> Lühr (1987, 266ff.).

mehr verstärken, wurde *sollen* allmählich zur Konverse von *wollen*, vgl.:

- (49) kúndta imo, er iz wólta, iz ouh so wésan scolta. (Otf rid I,25,10)  
'er sagte ihm, daß er es wollte, daß es auch so geschehen sollte.'

Öhlschlägers an *wollen* orientierte (unten vereinfachte) Bedeutungsexplikation von nhd. *sollen*, die auch den Begriff 'Aufforderung' mit umfaßt, kann so durchaus schon für das Althochdeutsche angenommen werden: In einem Satz mit *sollen* + Infinitivkonstruktion wird ausgedrückt, daß eine (vom Kontext gelieferte) Quelle will, daß der mit der Infinitivkonstruktion bezeichnete Sachverhalt eintritt.<sup>20</sup> Oder:

In einem Satz mit *sollen* + Infinitivkonstruktion wird ausgedrückt, daß eine (vom Kontext gelieferte) Quelle es vorzieht, daß der mit der Infinitivkonstruktion bezeichnete Sachverhalt eintritt.

Diese Bedeutungsbestimmung gilt umso mehr, als Otf rid *sollen* und auch *wollen* in von Haus aus konjunktivischen Nebensätzen gelegentlich als mehr oder weniger bedeutungslose, reimbedingte Substitutionsformen des Konjunktivs verwendet.<sup>21</sup> Es leuchtet unmittelbar ein, daß ein Verb mit einem Bedeutungsumfang wie *sollen* nicht mehr zum Ausdruck einer Bedeutung, wie *müssen* sie hat, geeignet war.

Warum wurde aber ausgerechnet ahd. *muozan* zum Träger dieser Bedeutung? Zunächst einmal ist dieses Verb der einzige Kandidat der althochdeutschen Ausdrücke für MÜSSEN, der wie *sculan* konstruiert wird, nämlich mit Infinitiv. Das macht *muozan* zum Favoriten dieser Wörter, denn es fügt sich in den Teil des Modalfeldes, der sich gerade mit Modalverben füllt (vgl. z.B. auch *mugan*, *kunnan* + Infinitiv bei Otf rid). Zum zweiten ergibt sich eine konsistente Bedeutungsentwicklung: Wie erwähnt, sprechen Lerner/Sternefeld von einer Bedeutungsverengung, und in der Tat kann man die Bedeutungsverschiebung bei ahd. *muozan* so beschreiben: Aus der Bedeutung 'Raum haben', wie sie noch im Gotischen bei *gamotan* vorliegt, hat sich über 'nicht behindert sein, dürfen' die Bedeutung 'Gelegenheit, Erlaubnis haben' entwickelt, woraus sich dann letztenendes der Ausdruck einer Grund-Folge-Beziehung ergab. Die Bedeutung 'nicht behindert sein, dürfen' trat mit der Zeit ganz zurück. Doch wurde *muozan*, wie Klarén es formuliert, bereits im Althochdeutschen vom Sprecher folgendermaßen

<sup>20</sup> Öhlschläger (1989, 173f.); vgl. auch z.B. Bech (1949, 172); Calbert (1975, 36ff.).

<sup>21</sup> Vgl. Lühr in diesem Band.

verwendet: »die umstände gestatten es, du bist in der lage, dass es dir möglich ist, aber meines erachtens sind die umstände auch derart, dass du es nicht unterlassen kannst, du bist in der lage, dass dir nichts anders übrig bleibt. Und so wurde *muoz*, da die sprache ein wort für den zwangsbegriff nötig hatte, allmählich dazu verwertet, diesen begriff ohne beschränkung zu bezeichnen.«<sup>22</sup>

Bleibt noch zu klären, warum ahd. *durfan* nicht die Bedeutung 'müssen' angenommen hat und so im Gegensatz zum Gotischen steht (vgl. oben). Wahrscheinlich liegt es daran, daß *durfan* im Althochdeutschen zunächst nur verneint auftritt<sup>23</sup> und 'du brauchst etwas nicht zu tun' nicht als 'du bist nicht gezwungen, etwas zu tun' auffaßbar ist, sondern offenbar zu der Entwicklung 'du hast keine Veranlassung, etwas zu tun; tust du es trotzdem, entstehen negative Konsequenzen', also 'du darfst etwas nicht tun' neigt.<sup>24</sup> Dies jedenfalls zeigt auch das Altsächsische, das sowohl bejahtes als auch verneintes *thurban* kennt. Verneintes *thurban* wird in dieser Sprache im Sinne von 'nicht dürfen' als Umschreibung des Imperativs verwendet:

- (50) »ni thurbun gi thene lêriand lahan« (Heliand 3933)  
'ihr dürft den Lehrer nicht tadeln«<sup>25</sup>

<sup>22</sup> Klarén (1913, 10).

<sup>23</sup> Auch im Gotischen kommt verneintes *þaurban* vor. Vgl. mit *daß*-Satz:

- (1) nu witum ei þu kant alla, jah ni þarft ei þuk huas fraihnai; (J 16,30)  
'Nun wissen wir, daß du alles weißt und bedarfst nicht, daß dich jemand frage'  
(2) Aþþan bi þo þeihsa jah mela, broþrjus, ni þaurbum ei izwis meljaima; (Th 5,1)  
'Von den Zeiten aber und Stunden, liebe Brüder, ist nicht not, euch zu schreiben'

Und mit Infinitiv:

- aþþan bi broþrulubon ni þaurbum meljan izwis ... (Th 4,9)  
'Von der brüderlichen Liebe aber ist nicht not, euch zu schreiben ...'

<sup>24</sup> Vgl. dazu Brünner (1979, 92): »'nicht-brauchen' realisiert ... häufig Direktiva, nämlich Aufforderungen (im engeren Sinne) zur Unterlassung einer Handlung.«

<sup>25</sup> Positives *dürfen* kann dann u.a. in Sätzen wie:

- Du brauchst nicht zu kommen, du darfst zu Hause bleiben.  
aufgekommen sein.

Wenn man so will, hat sich die Negation also doch auf die Bedeutungsverschiebung bei den Modalverben ausgewirkt, jedoch anders als Bech angenommen hat. Die Negation spielt allein innerhalb des Bedeutungswandels zu DÜRFEN eine Rolle, aber nicht im Rahmen der Bedeutungsverschiebung zu MÜSSEN. Vor allen Dingen hatte die Negation bei *e i n e m* Modalverb keinen Einfluß auf den semantischen Wandel eines anderen Modalverbs. Die Negation ist demnach keine selbständige treibende Kraft.

### 3. Fazit

Welcher Faktor hat nun zum Bedeutungswandel bei *müssen* und *dürfen* geführt? Das bei Modalverben beobachtbare Phänomen der Reimwortbildung hat das Modalverb *sollen* in das Bedeutungsumfeld von *wollen* gebracht, wodurch *sollen* eine Konverse von *wollen* wurde. In dieser Funktion wurde *sollen* aber als Träger der Bedeutung 'müssen' ungeeignet ebenso wie als Träger der Bedeutung 'dürfen'. Im Althochdeutschen boten sich andere Verben, die wie *sollen* mit dem Infinitiv konstruiert werden, als Träger dieser Bedeutungen an. Wie gezeigt, sind schon im Althochdeutschen die Bedeutungen 'müssen' und 'dürfen' in den entsprechenden Modalverben *muozan* und *durfan* angelegt. In der Folgezeit werden sie ausgebaut.

### Quellen

- Die gotische Bibel. Hg. von W. Streitberg. Heidelberg 1919.  
 Die lateinisch-althochdeutsche Tatianbilingue. Stiftsbibliothek St. Gallen Cod. 56.  
 Unter Mitarbeit von E. De Filip-Jaud hg. von A. Masser. Göttingen 1994.  
 Heliand und Genesis. Hg. von O. Behaghel. Neunte Auflage bearbeitet von B. Taeger. Tübingen 1984.  
 Notker der Deutsche: Boethius' Bearbeitung der »Categoriae« des Aristoteles.  
 Hg. von J.C. King. Tübingen 1972 (= Die Werke Notkers des Deutschen Band 5).  
 Notker der Deutsche: Boethius, »De consolatione Philosophiae«, Buch I/II. Hg. von P.W. Tax. Tübingen 1986 (= Die Werke Notkers des Deutschen Band 1).  
 Notker der Deutsche: Boethius, »De consolatione Philosophiae«, Buch III. Hg. von P.W. Tax. Tübingen 1988 (= Die Werke Notkers des Deutschen Band 2).  
 Notker der Deutsche: Der Psalter, Psalm 1–50. Hg. von P.W. Tax, Tübingen 1979 (= Die Werke Notkers des Deutschen Band 8).  
 Notker der Deutsche: Der Psalter, Psalm 51–100. Hg. von P.W. Tax, Tübingen 1981 (= Die Werke Notkers des Deutschen Band 9).

- Notker der Deutsche: Der Psalter, Psalm 101–150, die Cantica und katechetischen Texte. Hg. von P.W. Tax. Tübingen 1983 (= Die Werke Notkers des Deutschen Band 10).
- Otfrids Evangelienbuch. Hg. von O. Erdmann. Sechste Auflage besorgt von L. Wolff. Tübingen 1973.
- Tatian. Lateinisch und altdeutsch mit ausführlichem Glossar. Hg. von E. Sievers. Paderborn [1966].

## Literatur

- Bech, G.: Das semantische System der deutschen Modalverba. Kopenhagen 1949 (Travaux du Cercle Linguistique de Copenhague. Vol. IV).
- Bech, G.: Grundzüge der semantischen Entwicklungsgeschichte der hochdeutschen Modalverba. Kopenhagen 1951 (Historisk-filologiske Meddelelser 32/6).
- Brünner, G.: Modales »nicht-brauchen« und »nicht-müssen«. In: Linguistische Berichte 62 (1979) 81–93.
- Brünner, G.: Modalverben und Negation. In: Weigand, E./Tschauder, G. (Hg.): Perspektive: textintern. Akten des 14. Linguistischen Kolloquiums, Bochum 1979. Band 1. Tübingen 1980, 103–113.
- Calbert, J.P.: Toward the semantics of modality. In: Calbert, J.P./Vater, H.: Aspekte der Modalität. Tübingen 1975, 1–70.
- Kelle, J.: Christi Leben und Lehre besungen von Otfrid. Aus dem Althochdeutschen übersetzt. Prag 1870. Nachdruck Osnabrück 1966.
- Kelle, J.: Otfrids von Weissenburg Evangelienbuch. Band III: Glossar der Sprache Otfrids. Regensburg 1881. Nachdruck Aalen 1963.
- Klarén, G.A.: Die Bedeutungsentwicklung von »können«, »mögen« und »müssen« im Hochdeutschen. Diss. Lund 1913.
- Kratzer, A.: The notional category of modality. In: Eikmeyer, H.-J./Rieser, H. (eds.): Words, worlds, and contexts. Berlin 1981, 38–74.
- Lerner, J.-Y./Sternefeld, W.: Zum Skopus der Negation im komplexen Satz des Deutschen. In: Zeitschrift für Sprachwissenschaft 3 (1984) 159–202.
- Lühr, R.: Zu Veränderungen im System der Modalverben. In: Bergmann, R./Tiefenbach, H./Voetz, L. (Hg.): Althochdeutsch. Band I: Grammatik, Glossen und Texte. Heidelberg 1987, 262–289.
- Öhlschläger, G.: Zur Syntax und Semantik der Modalverben des Deutschen. Tübingen 1989.
- Seiffert, L.: The semantics of the Old High German preterito-presents. Matrix for a diachronic study of verbal modality in German. In: Flood, J.L./Yeandle, D.N. (Hg.): »mit regulu bithuungan«. Göppingen 1989, 184–218.